

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Suprate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Subscriptions-Bureaus:** In **Mediasch** bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in **Paß-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Scros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klanienburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Helmarh Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 131. Hermannstadt, Freitag den 6. Juni 1884. 100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.

Der Präsident des Actions-Centralcomitès der Unabhängigkeits-Partei in den siebenbürgischen Theilen, Rudolf Haller, hat — wie bereits erwähnt, abgedankt. Als Mann von Ehre, dem es klar ist, daß alle Scandale vor den Wahlen durch die schrankenlosen Ausschreitungen der wahlberechtigten und nichtwahlberechtigten Anhänger dieser Partei, vornehmlich durch die ununterbrochene Verpöschung ihrer Presse, verursacht werden, konnte er nicht anders handeln, wollte er sich nicht dem Verdachte aussetzen, daß er mit den unerhörten Scandalen, die bereits ihre Opfer an Menschenleben forderten, einverstanden sei und mit den Schürern derselben unter einer Decke spiele.

Mit einem Cynismus ohne Gleichen und mit beispielloser Unerborenenheit leitete er die „Ellenzel“ über den verwerflichen Ueberfall am ersten Pfingsttage und gelangt zu der Behauptung, daß die Führer der liberalen Partei verantwortlich für die Ausschreitungen der Wegelagerer seien; sie hätten durch ihr Auftreten gegen Nikolaus Bartha den Ueberfall selbst heraufbeschworen; übrigens hätten nicht Leute die Steine geworfen, welche das Wahlrecht beseitigen, sondern Menschen, die wegen der unerträglichsten Lasten erbittert sind. Das ist denn doch ein zu derbkomischer Widerspruch. Wer nicht die für das Wahlrecht vorgeschriebene Steuer zahlt, ist bekanntlich kein Wähler; wie sollen dann gerade die Leute wegen der drückenden Steuerlast erbittert sein, die eben nicht einmal den Steuerbetrag für die Ausübung des Wahlrechtes zahlen? Wahr ist's, die Herren von der äußersten Linken sähen gerne jeden Andersgestimmten für vogelfrei an; ihre eigene Haut wissen sie aber wohl zu salbiren; denn während sie ihren politischen Gegnern in Klausenburg durch elendes schurkisches Gesindel Steine an den Kopf hauen lassen, überfallen sie einen Wahlbezirk, in welchem man sie nicht mag, sind aber vorföchtig genug, sich im Vorhinein unter den Schutz der Gendarmen zu stellen und so in Gyergyó-Mafalu ihren Einzug zu halten. Daß acht Menschen todt, zwei verundet auf dem Plage blieben, ist dem „Ellenzel“ rein Wurst; denn seine Leute werden vom Gesetz und der gesetzlichen Macht geschützt, — seine politischen Gegner sind aber in ihrer Ehre und ihrer persönlichen Sicherheit in den Augen des von den Doctrinern der äußersten Linken aufgebehten Böbels für vogelfrei angesehen.

In den gemeinsamen Ministerien ist man mit den Vorarbeiten für die Zusammenstellung des nächstjährigen gemeinsamen Budgets beschäftigt. Eine besonders lebhaft Thätigkeit macht sich diesmal in der Marine-Section bemerkbar, welche bekanntlich seit der letzten Delegations-Session einen neuen Chef erhalten hat. Es hat den Anschein, daß von dieser Seite nicht unbedeutende Mehransprüche an die Delegationen gestellt werden dürften, und es verlautet, daß Freiherr von Sterned den Delegationen ein Memoire vorlegen will, welches einen neuen Plan für die successfulle Ergänzung der Kriegsmarine begründen soll. In ähnlicher Weise ist bekanntlich seinerzeit Tegethoff vorgegangen, als er bei den Delegationen die Genehmigung seines Programmes für die Erreichung des fixen Flottenstandes nachsuchte.

Aus Hue wird gemeldet, daß der französische Vertrag im Princip angenommen wurde. Die Unterzeichnung erfolgt sofort nach Regelung der Zusatzfragen. Im Besinden des Königs ist eine Besserung eingetreten.

Der italienische Botschafter hatte eine längere Konferenz mit Ferry über die ägyptische Angelegenheit. Der Botschafter hat dem Vernehmen nach erklärt, daß Italien jederzeit dafür eintrifft, werde, daß die Souveränität des Sultans über Egypten und den Sudan wieder hergestellt werde und aus diesem Grunde begrüße er mit aufrichtiger Freude den Entschluß der englischen Regierung, zur Pacificirung des Sudan auch die Hilfe der Flotte anzurufen.

Den vaticanischen Blättern zufolge ist ein Protest des Papstes wahrscheinlich, wenn die Scheidung der Ehe und die Heranziehung von Seminaristen zum Militärdienst vom französischen Parlament definitiv angenommen wird.

Der „Observer“ will wissen, daß die Unterhandlungen mit Frankreich sich auf dem Punkte des Abschlusses befinden. England dürfte darnach in wenigen Tagen in der Lage sein, den Wächtern das Einvernehmen mit Frankreich anzugehen und mitzutheilen, daß die Konferenz die Finanzfrage auf Basis jenes Einvernehmens erwägen werde. „Observer“ hofft, das Arrangement werde nicht den demselben jüngst beigelegten Charakter haben, falls aber die Bedingungen den jüngst verbreiteten Gerüchten entsprächen, würde es die Pflicht des Parlaments sein, das Abkommen abzulehnen. Der in der neuesten Nummer der „Fortnightly Review“ enthaltene Artikel, welcher seinem Hauptinhalte nach darin gipfelt, die Erhaltung guter Beziehungen zu Frankreich und Rußland als Hauptziel der auswärtigen Politik Englands zu bezeichnen, wurde von der „Times“, da der Artikel mit G. unterzeichnet war, dem Premierminister Gladstone oder dessen Inspirationen zugeschrieben. Die „Ball Mall Gazette“ erklärt sich in der Lage, autoritativ zu constatiren, daß die „Times“ mit dieser Annahme sich in völligem Irrthum befindet.

Die immensen Fortschritte der Russen in Central-Asien beginnen nun doch den Engländern einigermaßen bange zu machen. Der englische Gesandte in Teheran benachrichtigte vor Kurzem seine Regierung, daß in der persischen Grenzfestung Sarakh allgemein der Glaube verbreitet sei, der russische Obercommandant Fürst Dondukoff-Korsakoff würde alsbald dahin kommen, von dem Plage Besitz ergreifen und denselben dem Merw-turkomanischen Gebiete einverleiben. Die Moskauer „Wiedomosti“ veröffentlichten in diesen Tagen einen eingehenden Artikel über die central-asiatische Frage, der die Occupation von Sarakh als eine logische Consequenz der Occupation von Merw bezeichnet und die Hoffnung ausspricht, daß die englische Regierung, welche die Nachricht von der Erwerbung Merws seitens Rußlands mit so vieler Gelassenheit aufgenommen, auch bei der Neugierigkeit von der Besitzergreifung Sarachs ihren Gleichmuth nicht verlieren werde. Die „Wiedomosti“ schließen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Ereignisse in Centralasien und die Festigung der Position Englands in Egypten die britische Regierung dahin bringen werden, Rußland mit etwas mehr Rücksicht in Europa zu behandeln. Diese letztere Wendung erinnert an das bekannte Wort General Stobeleff's, daß die central-asiatische Campagne Rußlands die Mühe, die darauf verwendet wird, nicht werth wäre, wenn dieselbe das russische Reich nicht in den Stand setzt, in befriedigender Art mit der Orientfrage aufzuräumen.

In Petersburg soll die Regierung im Begriffe sein, zwei Special-Commissionen für die Nihilisten einzusetzen. Die eine, bestehend aus den Ministern des Krieges und der Marine, dem Großfürsten Nicolaus, dem General-Inspector der Cavallerie und verschiedenen anderen Generalen, soll unter dem Vorsitz des Garde-Oberbefehlshabers, Großfürsten Wladimir zusammenzutreten, um Untersuchungen über die Verbreitung des Nihilismus in der Armee und Marine anzustellen. Eine andere Commission soll die geheimen Berichte der alten Dritten Abtheilung durchsormiren. — Mittlerweile dauern die Verhaftungen sogenannter politischer Verbrecher fort. Vor einigen Tagen wurde eine wohlbekannte Familie in Petersburg durch das plötzliche Erscheinen einer ganzen Anzahl Gensdarmen und Polizisten erschreckt, welche ohne Weiteres die Gemächer, in welchen die Einwohner schliefen, betreten und die Gouvernante gefangen fortführten. Das Mädchen hatte erst am Tage vorher seinen Dienst angetreten. Die Familie erhielt keinerlei Aufschluß über die gegen die Gouvernante gerichtete Anklage. Der Gouverneur von Dongola dementirt den Fall Berbers;

der Gouverneur schlug im Gegentheile die Aufständischen zurück. Auch das Gerücht von der Uebergabe Charatums ist grundlos. Der Kampf wird erfolgreich fortgesetzt. Die Provinz Dongola bis Meraweh ist pacificirt.

**Journalstimmen über den Beschluß der Generalconferenz der rumänischen Delegirten.**

„Pester Lloyd“ vom 4. d. schreibt: Die Rumänen Siebenbürgens sollen also noch weiterhin die Rolle des verlorenen Sohnes üben und mit Herrn Babes hinter dem Pfluge hergehen, anstatt einzukehren in das väterliche Haus und theilzunehmen an den Arbeiten und Erfolgen aller ehrlichen Mitglieder der ungarischen Volksfamilie. So ist es beschloffen worden in der Hermannstädter Konferenz, welche drei Tage lang zwang- und zügellos, ungehemmt und ungeleitet durch irgend einen magyarschen Hegemonen, die schwere Drangsalirung der „romänischen Nation“ tractirt hat. Darnach bleibt das Programm vom Jahre 1881 in Kraft, die Rumänen in Siebenbürgen verharren weiter in ihrer Passivität, die Rumänen Ungarns aber setzen ihre active Opposition fort. Ueberraschend kam dieser Beschluß nicht, denn man konnte darauf vorbereitet sein, daß eine Rumänen-Versammlung, in welcher der Spiritus der bekannten Volksbetheuerer rumort, eine vernünftige Resolution nicht fassen werde. Und schwermüthig wird durch das Ereigniß wohl auch Niemand gestimmt werden, denn die Aufrechterhaltung jenes sinnlosen Programms kann weder dem staatlichen, noch dem nationalen, noch dem gesellschaftlichen Interesse Ungarns den mindesten Abbruch thun. Ja, hätten wir lediglich ein sehr nahegelegenes egoistisches Motiv vor Augen, so könnten wir nichts Besseres wünschen, als die stricte Beobachtung des Hermannstädter Dictates. Halten die Rumänen Siebenbürgens sich von den politischen Kämpfen fern, so hat man es mit einem Elemente der Beunruhigung weniger zu thun, und wir glauben nicht, daß ein solcher Mangel irgendwo drückend empfunden werden könnte. Für die Regierungspartei Siebenbürgens speciell kann, so weit die Wahlen in Betracht kommen, die Passivität der Rumänen nur erwünscht sein, der Sieg über die Opposition ist ihr dadurch wesentlich erleichtert.

Aber wir fassen die Sache nicht unter diesem egoistischen Gesichtspunkte auf; vor uns stehen als maßgebend die ethischen und kulturellen Aufgaben des Staates und der Gesellschaft und deshalb läßt es uns nicht kalt, wenn ein Theil der Bevölkerung Ungarns sich zur politischen Asoecie verurtheilt, welche seine geistige Entwicklung verhindern muß und ihn der Verkümmern überliefern. Diese Rücksichten sind es, welche uns veranlassen, den Gegenstand näher zu besprechen; vielleicht dämmert doch dem Einen oder dem Andern unter den Rumänen die Erkenntniß auf, daß ein solches Spiel der Agitatoren mit den theuersten Interessen der rumänischen Bürger des Landes treiben. — Die Passivität der Siebenbürger Rumänen sei aufrechtzuerhalten — wozu, wie wird dieser Beschluß motivirt? „Weil die Situation seit dem Jahre 1881 sich in nichts zum Besseren geändert habe und weil von Seite der Regierungsgewalt nicht im mindesten den Beschwerden, Wünschen und Bedürfnissen des „romänischen Volkes“ Rechnung getragen wurde!“ Nun denn, angenommen, daß dem in Wahrheit so sei — drückt sich nicht gerade darin der entschiedenste Protest gegen die Passivität aus? Wenn es wahr ist, daß die Politik der Abstinenz die Lage der Rumänen nicht verbessert, sondern, wie in der Motivirung behauptet wird, die „Tendenzen der nationalen Verfolgung“ noch verschärft hat, welchen Sinn hat dann die Passivität und wie will man sie einem Rumänen, der über gesunden Menschenverstand verfügt, plausibel machen? Wie immer es um die Verhinderung jener Strebungen beschaffen sein mag, welche der Passivität als Vorwand dienen, wir würden sie wenigstens begreiflich finden, wenn sie auch nur den ge-

## Feuilleton.

### Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Eine heiße Blutwelle drängte sich, vom Herzen kommend, in Käthe's Gesicht. „Aber eben deshalb sollten Sie den Stein nicht auf mich werfen.“

„Eben deshalb!“ Die Augen der alten Frau blickten verwundert in das thränenüberflutete Gesicht, das ihr einst so theuer, dann aber sagte sie streng: „Treib' kein Possenspiel mit mir, Käthe.“

„Das thue ich nicht,“ und plötzlich laut ausschlagend rief sie aus: „Ich muß die Wahrheit sagen, ich ertrags nicht mehr — nicht länger, mich von Ihnen verlannt zu sehen.“

Raum zehn Minuten später und die Commerzienrätin kannte die Motive zu jener Trennung — mit tiefer Nührung hatte sie dem Erkenntniß des Mädchens gelauscht und sie, die sie einst Tochter genannt, stumm an ihr Herz gedrückt.

„Das war's also? — Mädchen! so weit riß Dich Dein Ehrgefühl hin, daß Du Dich zu elender Comödie verstandest, nur um das Wort der Fürstin sich nicht bewahrheiten zu lassen.“ Sie schüttelte den Kopf, aber die welke Hand der alten Frau glitt doch zärtlich über das lockige Haar der Jüngerin. „Da siehst man, trotzdem Du uns Allen wie die Vernunft selbst erscheinest, warst Du doch nur ein kleines phantastisches, extravagantes Ding. Mein Gott, und wie glücklich könnten wir Alle sein, wenn Du anders gedacht, diese Fürstin Sibonie vor allen Dingen nie auf den wahnfinnigen Einfall gekommen wäre, damals unser Haus aufzusuchen.“

Käthe richtete sich auf. „Ich habe seitdem nie von ihr gehört — lebt Sie noch, oder —?“

„Sie starb vor einigen Jahren, zum Glück für ihren Gatten und die eigene Familie, denn sie hat nur Schmach und Schande über sich und die Ihren gebracht und alle Welt sprach von den Abenteuern dieser Frau.“

„Und — Egon?“

„Es wurde ihr unfällig schwer, diesen Namen auszusprechen der Commerzienrätin gegenüber, aber sie hatte seit so vielen Jahren nichts von ihm vernommen, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte, endlich einmal sichere Kunde von seinem Ergehen zu erhalten.“

„Egon? — Meinen armen Jungen hast Du ja in die Welt hinausgetrieben, Käthe,“ erwiderte die Matrone, aber es klang nicht mehr unfreundlich, „und ich selbst habe ihn seit Eurer Trennung nicht wieder gesehen; es scheint, es graut ihm vor dem Drie, wo er seine zweite bittere Erfahrung gemacht, denn natürlich glaubt er an die Gründe, die Du armes, thörichtes Mädchen ihm angabest. . . Wir correspondiren jedoch, soweit es angeht, denn bei dem Wanderleben Egon's kommt mancher Brief nicht an seine Adresse. Die letzte Nachricht von ihm erhielt ich aus Australien, und scheint er die Absicht zu haben, noch jahrelang dieses unstäte Treiben weiterzuführen zu wollen, trotzdem ihm die ehrenvollsten Anerbieten gemacht worden. — Es müßte denn sein,“ setzte sie mit einer gewissen Schalkhaftigkeit hinzu, „daß ich jetzt die Macht in Händen habe, ihm die Heimath wieder lieb zu machen.“

„Frau Commerzienrätin, ich bitte Sie dringend, das, was ich Ihnen anvertraut, als unser gemeinsames Geheimniß zu betrachten.“

Die Matrone schüttelte den Kopf. „Du bist noch jung und schön, Käthe,“ sagte sie, „und ich gebe Dir das verlangte Versprechen nicht! . . . Nun ich weiß, welche Gründe Dir damals galten und daß Du meinen Jungen, der Dich ganz gewiß noch nicht vergessen, von Herzen lieb hast, sollt Ihr auch noch glücklich mit einander werden. Kein Wort dagegen, Kind! Was willst Du, existirt denn noch irgend etwas, was Euch von einander entfernt halten könnte.“ Sie sagte nicht, „nun der Rath tobt ist,“ aber Käthe verstand sie doch, und ihre Hände vor das Gesicht schlagend, flüsterte sie: „Der arme Vater!“

Die zitternden Finger der alten Frau zogen den niebergehaltenen Kopf des weinenden Mädchens an ihre Brust. „Trauer nicht, Liebe,“ sagte sie weich, „aber nein, weine Dich nur aus, nachher aber schenke der Vernunft Gehör — es ist gut so für ihn und für Euch!“

„Ich fühle es — ja, Sie haben Recht, dennoch — es ist so furchtbar, daß er von uns gegangen auf diese Weise! Daß kein verböbnendes Wort von seinen Lippen gefallen, ehe er starb und wir ihm Alles verziehen hätten, was er im Wahnsinn seiner Leidenschaft an uns gethan!“

Der Wiedereintritt der Mutter machte dem Gespräch ein Ende, die Commerzienrätin ließ sich noch von beiden Frauen das Versprechen geben, daß nun der alte freundschaftliche Verkehr wieder erweckt werden solle, und Käthe mußte ihr die Hand darauf reichen, daß sie schon am nächsten Morgen kommen würde, um nach dem Ergehen ihrer wiedergewonnenen mütterlichen Freundin zu sehen.

In der folgenden Nacht fanden die Mondstrahlen, die sich wie seit so vielen Jahren ungehindert durch das Fenster in Käthe's Zimmer stahlen, immer wieder zwei wache Augen in dem tiefen, bleichen Gesicht des Mädchens. Ein eigener Glanz lag in diesen Augen, ein Glanz, wie ihn nur die glückliche Jugendzeit darin gesehen. Und warum sollte der Blick der Einfamen auch nicht aufleuchten in neuer Hoffnung, hatte denn die Commerzienrätin ihr nicht von Glück und Freude gesprochen?

Und wie dann der Morgen kam, ein heller, klarer, freilich schneidend kalter Wintermorgen, da lag auch das Glück in jeder Bewegung des Mädchens — es schien wirklich, sie sei wieder jung geworden, so elastisch war ihr Gang, so viel Freudigkeit sprach aus jedem Zug des schönen Gesichts.

Die Mutter sah ihr verwundert nach, — es schmerzte sie beinahe, daß der Tod des Vaters diese Veränderung hervorgerufen, denn daß es so war, glaubte sie annehmen zu müssen. Aber sie sagte auch nicht ein Wort, hatte auch keine Gegenrede, als bald nachdem das Frühstück eingenommen, Käthe ein Tuch um die Schulter schlang und mit affectirter Gleichgültigkeit, — sie war zum zweiten Mal in ihrem Leben nicht auf-

ringsten Erfolg oder den mindesten Nutzen in Aussicht stellen können. Aber die Wortführer der Rumänen selbst behaupten ja, daß die Lage keine bessere, sondern im Gegenteil eine noch schlimmere geworden. Und wir würden die Passivität, auch wenn sie keinen Nutzen und keinen Erfolg bringt, verständlich finden, wenn sie dem vermeintlichen politischen Gegner Schaden zufügen oder auch nur ernstliche Verlegenheiten bereiten würde. Aber ist dies der Fall? Leidet etwa das Interesse der ungarischen Nation unter der Abstinenz der Rumänen? Sind die Institutionen des Landes auf die Mitwirkung der Rumänen angewiesen? Ist durch das Wegbleiben rumänischer Abgeordneter eine Lücke in unserem Parlamente zu beklagen? Bringt sich irgendwo eine Einbuße an unserem politischen Vermögen, an den Garantien unserer moralischen Prosperität, an den Bedingungen unseres geistigen Fortschrittes? Nichts von alledem! Die Rumänen kommen nicht in den Reichstag und ihre Abwesenheit wird gar nicht wahrgenommen. Sie halten sich im Schmolle-winkel und sie schmollen doch nur mit sich selbst.

Wem nützt also die Passivität und wem schadet sie? Kein Mensch weiß es zu sagen. Doch wohl, sie schadet ganz positiv den Rumänen selbst und diesen allein. Denn jede Bevölkerungskategorie, die sich fernhält von dem Parlamente, hält sich zugleich fern von der Quelle geistiger Erhebung und Bejüngung. Das ganze öffentliche Leben des Landes empfängt aus dem Reichstage seine Impulse, nicht allein durch die Akte der Gesetzgebung, sondern auch durch den Kampf der Meinungen und den Widerstreit der Ideen. Wie hochentwickelt müßte ein Volkskreis sein, um diese Anregungen entgegen zu können, und wie blühend müßte der gesellschaftliche Zustand einer Bevölkerungskategorie sein, damit sie in ihren sozialen Momenten Gefas stude für solchen Verlust! Die Rumänen aber sind in ihrer Entwicklung und ihren gesellschaftlichen Verhältnissen ohnehin weit zurückgeblieben hinter den übrigen Einwohnern des Landes und die Passivität treibt sie vollends dem Verfall entgegen. Und dann — die Rumänen haben, wie sie sagen, „Wünsche und Beschwerden“. Wie soll das Land, wie soll das Parlament, wie soll die Regierung diese erkennen? Das summe Kind wird von der eigenen Mutter nicht verstanden und wenn die Rumänen selber schweigen, wer soll ihnen sprechen? Denn daß man die nichtsnutzigen Anlagen und die anmaßenden, allem Gesetz und Recht Hohn sprechenden Forderungen der dreißig und eifhigen Agitatoren für die legitimen Wünsche und berechtigten Beschwerden der rumänischen Nationalität ansehen solle, das ist schlechterdings ausgeschlossen. Mit diesen Leuten ist eine Verständigung, nein, ist einfach jede Diskussion unmöglich. Ungarische Staatsbürger, welche die Stirne haben, die ungarisch-siebenbürgische Union in Frage zu stellen und von der nationalen Autonomie der „romänischen Nation“ in Ungarn zu perorieren, stehen außerhalb der Schranken jeder politischen Auseinandersetzung.

Und wenn die rumänische Bevölkerung in Wahrheit irgendwelche Beschwerden hat, über welche sie sich mit Recht beklagen könnte, so ist es nicht möglich, daß ihnen Abhilfe wird, wenn sie sich nicht von Fegern und Agitatoren emancipiert. Mit dem Heerbanne der Babes, Katiu u. s. w. kann es nur zehne, aber keinen Frieden und keine Verständigung geben, denn diese wollen nicht den Frieden, der ja ihren Zwecken so wenig förderlich ist. Nun wissen wir allerdings, daß die irreführenden und zurückgebliebenen Rumänen Siebenbürgens nicht die Fähigkeit haben, sich aus eigener Kraft und Einsicht von dem unseligen Banne ihrer Beherrscher loszulösen. Nur um so dringender tritt an die besonnenen gemäßigten rumänischen Politiker Ungarns, die in letzterer Zeit neue Bahnen eingeschlagen und im Kreise ihrer unmittelbaren Anhänger dem vernünftigen und patriotischen Gedanken zum Siege verholfen haben — nur um so dringender tritt an sie die Pflicht heran, ihre siebenbürgischen Stammesgenossen von dem Terrorismus der Babes und Consorten zu befreien. Wenn sie nur halb so viel Eifer und Thatkraft für Erlösung und Aufklärung, als jene Agitatoren für die Niederhaltung und Verdummung der Rumänen Siebenbürgens aufwenden, kann es nicht fehlen, daß ihre Propaganda fortschreitende Eroberungen machen und die nichtswürdigen Umtriebe mehr und mehr zurückdämmen wird. Und das Ziel ist wohl werth, daß man einige Mühe daran wende. Es handelt sich — wir wiederholen es — nicht um irgend ein selbstsüchtiges Motiv der ungarischen Nation, die ja durch die Passivität der Rumänen nicht gehemmt und durch ihre Aktivität nicht gefördert wird, sondern es gilt einen geistig und materiell darniederliegenden Bruchtheil der Bevölkerung den Segnungen der Kultur und der politischen Reife zuzuführen — den Bruchtheil einer Bevölkerung, deren Schicksal den Rumänen Ungarns doch mindestens so nahe gehen muß, wie irgend einer ungarischen Partei!

**Inland.**

Budapest, 3. Juni. Minister-Präsident Tisza, der heute Früh aus Pest hier eingetroffen ist, wird jetzt längere Zeit in der Hauptstadt bleiben. Der Minister-Präsident wird, wie die „Bud. Corr.“ meldet, vor den Wahlen nicht im Kreise seiner Großwärdener Wähler erscheinen. Den Sommer über wird Herr v. Tisza mit kurzen Unterbrechungen in Budapest verweilen und sich dann Ende August auf einige Wochen nach Ofende begeben. — Finanzminister Graf Julius Szapary ist gestern Abends aus Ferö-St. Miklos wieder in Budapest eingetroffen. Der Finanzminister bleibt bis Mitte Juni in der Hauptstadt, um sich sodann zu mehrwöchentlichem Aufenthalt auf sein Landgut zu begeben. — In den einzelnen Ressort-Ministerien wird — wie die „Bud. Corr.“

richtig, — meinte: „Ich muß der Commerzienrätin doch schon den Willen thun, sie verlangt, daß ich auf ein Ständchen zu ihr herüber käme!“ Wie ihr ganzes Herz aufjubelte bei dem Gedanken, wieder das Haus betreten zu können, in dem sie einst Tochterrechte genossen und vielleicht wieder genießen würde — nach einiger Zeit, in Jahr und Tag, was wußte sie?

Die Hausthür der Villa stand weit offen — früher war das nie gewesen, Niemand gelangte da in das Haus, ehe er an der Klingel gezogen — aber es ändert sich ja Manches mit der Zeit“, dachte Käthe, während sie vorwärts eilte. Da aber sah sie auch andere Thüren geöffnet, hörte ein wirres Durcheinander von Stimmen, und aus allen heraus tönte ihr der tiefe Haß des Doctors, des einzigen Arztes, den man in Berninghofen hatte. „Beruhigt Euch, Kinder!“ sagte er. „Eure Herrin war eine gute, brave Frau, aber Ihr müßt auch bedenken, für Jeden von uns kommt die Abschiedsstunde, und für sie erschien sie doch spät genug! — Die Commerzienrätin war — achtzig Jahre alt.“

„War — war?“ Kaum ihrer Sinne mächtig hatte sich Käthe dem Schall nachgeschaut, stand sie plötzlich im Schlafzimmer ihrer kaum wiedergewonnenen mütterlichen Beschüßer, in dem die ganze Dienerschaft des Hauses versammelt war und den Worten des Arztes lauschte.

„Was ist mit der Frau Commerzienrätin — wo finde ich sie?“ Sieben Paar Augen blickten in das vor Entsetzen bleiche Gesicht des schwarzgekleideten Mädchens, dann ergriff der Doctor ihre Hand: „Fassen Sie sich, Fräulein Walter, auch hier hat der Tod seinen Einzug gehalten, die Frau Commerzienrätin ist in der Nacht am Herzschlage“

„Gestorben!“ Es kam so verzweifelt von ihren Lippen, daß die Diensteute um sie herum sich verwunderte Blicke zuwarfen — sie waren Alle noch nicht gar zu lange Zeit im Hause und konnten nichts von den Beziehungen, die früher zwischen ihrer Herrschaft und den Nachbarn, auf die sie übrigens mit ziemlichlicher Verachtung herabsahen, bestanden hatten. (Fortsetzung folgt.)

erfährt — bereits an der Zusammenstellung des nächstjährigen Staatsbudget-Voranschlags gearbeitet. — Auch der gemeinsame Budget-Voranschlag wird im gemeinsamen Ministerium bereits zusammengestellt, doch kann die endgiltige Feststellung desselben erst im Herbst erfolgen.

Agram, 3. Juni. Zahlreiche Abgeordnete sind eingetroffen. Die Situation ist sehr gespannt; man befürchtet, daß es noch in der heutigen Club Sitzung der Nationalpartei zur Scission kommen könnte. Präsident Krstic beharrt auf dem Rücktritt vom Präsidium; erster Vicepräsident Srab abentirte sich; vom zweiten Vicepräsidenten Hrvat verläutet, er wolle ebenfalls resigniren. Auch die Oppositionen sind innerlich gespalten, so daß eine vollkommene Zerlegung der Parteien in Aussicht zu stehen scheint. Immerhin wird eine Verständigung in der heutigen Club-Sitzung noch für möglich gehalten.

Wien, 3. Juni. Generalstabchef FML. Beck hat heute die dies-jährige große Generalstabreise angetreten. An der Übungsreise, die morgen in Operies beginnt und am 23. d. in Przemysl endet, nehmen theil: der Stellvertreter des Generalstabchefs FML. Cornaro, Commandant der Kriegsschule GM. Baron Strened und mehrere Oberste, Majore und Hauptleute des Generalstabs.

Lemberg, 3. Juni. Der galizische Landtag wird erst für den September einberufen werden; Landmarschall Zyblikiewicz wurde heute telegraphisch verständigt, daß für Juni der Landtag nicht einberufen wird.

Triest, 3. Juni. Mit kaiserlichem Patent vom 2. Juni wurden die Landtage für Istrien, Görz und Gradiska für den 9. Juni einberufen.

**Ausland.**

Berlin, 3. Juni. Eine Aeußerung des Kaisers über Polen wird sehr beachtet. Der Kaiser erklärte, man gehe zu weit, wenn man der gesammten polnischen Nation vorwerfe, Frankreich geheimes Material zu liefern. Die polnischen Soldaten und Officiere kämpften sehr tapfer im Deutschen Heere gegen Frankreich.

Paris, 3. Juni. Minister-Präsident Ferry machte dem Ministerrath die Mittheilung von der Depesche des Gesandten Patenotre, welche bekündigt, daß der Kaiser von Annam den Vertrag mit Frankreich im Princip angenommen hat. Die Gerüchte vom Abbruch der französisch-englischen Boupardes bezüglich der Konferenz werden demontirt.

Rom, 3. Juni. Postiven Meldungen zufolge ist die versuchte Veränderung des Charakters der geitigen Garibaldi-Kundgebung sehr belanglos geblieben. Nur vereinzelte Rufe und Pfiffe ertönten von Seite der Radicales, welche bei der Bevölkerung kein Echo fanden.

Risch, 3. Juni. Die bulgarischen Räuberbanden, welche in das Romgebiet eindringen, plünderten mehrere Ortschaften. Um ähnlichen Fällen vorzubeugen, hat die Regierung ernsthafte Maßnahmen einge- leitet. — Der König beabsichtigt über die Truppen der umliegenden Garnisonen eine größere Reue abzuhalten; es findet hier deshalb eine Truppenconcentration statt und ist in Branja und Prokuplje bereits je ein Infanterie-Bataillon eingetroffen.

Sophia, 3. Juni. Die Reclamationen Serbiens, betreffend die angelegte Gebietsverletzung, wurden von der Regierung als un- begründet zurückgewiesen. Die Regierung verlangte die Zurückziehung des serbischen Postens jenseits des Timol.

Lafkend, 3. Juni. Zur Erforschung des Weges zwischen Buchara und Merw via Scherghardshni wurden zwei Officiere entsendet, denen sich der forschungsreisende Neg et angeschlossen hat. Dieselben sollen auf einem anderen Wege, über Burdaly nach Buchara zurück- kehren.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. Juni

— Seine L. und L. apostolische Majestät gerufen allergnädigt der zur Szamosujvarer gr. Rath Diöcese gehörigen Kirchengemeinde in Csiher zu Kirchenbauzwecken 50 fl. zu spenden.

— Die Sagen des Magyarigenen Leichenbestattungs- Vereines sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 29,925 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Ernennung.) Von der hohen Landesregierung für Bosnien und Herzogovina wurde Damafus v. Rimakovic aus Hermannstadt zum Rechnungspractikanten mit Adjutum in Sarajevo ernannt.

— (Personalnachricht.) Der Herr Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg ist mit dem heutigen Frühzug nach Kronstadt gereist und trifft Montag Abends wieder hier ein.

— (Theaternachricht.) Der artistische Director Herr Josef Hettler steht in Gastspiel-Unterhandlung mit der l. l. Hofburgtheater- spielerin Frä. Friedrike Vognar und dem Wiener Komiker Herrn C. Blasel, Onkel des hierweilenden B. Blasel. Das Bestreben, dem Publicum Gutes und Neues zu bieten, verdient die größte Würdigung und Unterstützung, umso mehr, als das Theaterpublicum einer Reihe recht amusanter Abende entgegensteht.

— (Repertoir.) Samstag den 7. d.: „Der Weichenfresser“. Sonntag den 8. d.: „Nip-Nip“. — Montag den 9. d.: „Die Frau Weisterin“. — Dienstag den 10. d.: Benefiz des Komikers Herrn Zahn: „Die Memoiren des Teufels“. — Mittwoch den 11. d.: Ertes Auftreten des Frä. Agger: „Die schöne Galathea“, vorher „Monieur Hercules“. — Donnerstag den 12. d.: „Moderich Heller“. — Freitag den 13. d.: Geschlossen. — Samstag den 14. d.: Benefiz für Frä. Bertha Lessing: „Egmont“. (Mit vollständiger Musik von Beethoven.)

— (Todesfälle.) Marie Guth, Tochter des verstorbenen Baumeisters Michael Guth, ist am 4. d. nach langem Leiden im Alter von 24 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute 3 Uhr Nachmittags statt. — Julie Buchhinger, Tochter des Weißbäcker- meisters Samuel Buchhinger, ist am 5. d. im Alter von 15 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen 3 Uhr Nachmittags statt.

— Districts-Commandant FML. Pacor und Brigade-Commandant General Mangessius sind am 3. d. in Maros-Basarhely ein- getroffen und inspicirten Nachmittags die im Baraden-Lager dislocirten Honved-Truppen. Brigade-Commandant Oberst Kreibitz inspicirte Vormittags das Pionnier-Bataillon. — Für Erzherzog Josef wurde im „Hotel-Transilvania“ ein Diner zu zehn Couverts bestellt.

— In Klausenburg kamen vorgestern abermals kleinere Ruheförerungen vor, indem sich das Volk vor dem Rathhause in großen Gruppen anstellte und den von der Eisenbahn kommenden Post- wagen mit Steinen bewarf. Die Menge wurde vom Militär zerstreut.

— Im Klausenburger „Hidelo“ Stadtviertel, in welchem die Kortheke der äußersten Linken das Volk bisher aufsetzten, sind zur Sicherung der Ruhe am 5. d. vier Compagnien Militär einquartiert worden.

— (Hagelschlag.) Vorgestern wurden auf den Gemarkungen Tefendorfer, Nagy-Zsa und Szab-Bentel die Halmafrüchte Obst- und Weingärten durch einen Hagelregen fürchterlich verunstet. Der Schaden auf Tefendorfer Gemarkung allein beträgt 60,000 fl.

— (Die Phantasie eines Jesuinnigen.) Wir lesen in der „Deutschen Ztg.“: Die Bewohner des Hauses Nr. 7 in der Alster- straße (Wien) waren kürzlich Zeugen eines unheimlichen Austritts. Im genannten Hause wohnte der Egen seit einiger Zeit aus der Bränner

Jrenanfalt als geheilt entlassene Magister der Pharmacie Dr. Wilh. Rudolf Jgel, welcher sich eingehend mit wissenschaftlichen Arbeiten für Professor Ludwig beschäftigte. Um 3 Uhr Nachts nun wurden die Bewohner des Hauses durch lautes Predigen und Abfingen frommer Lieder in der Nachtruhe gestört. Als man dieser Störung nachforschte, erblickte man Dr. Jgel, im Nachthemde am offenen Fenster stehend, Gesicht und Hände mit Ruß geschwärzt und in einem Busche blättern, Als der Jesuinnige sich beobachtet sah, schlug er das Buch rasch zu und hielt in pathetischer Weise vor den Anwesenden einen Vortrag über — Narheiten, welcher alle Zuhörer, darunter mehrere im Hause wohnende Aerzte, ob der genannten Kenntnisse, die Dr. Jgel auf dem Gebiete der Psychiatrie entwickelte, in Erstaunen versetzte. Nach dem Vortrage theilte der Unglückliche den Zeugen dieser Scene mit, daß er — 36.876 Sprachen verstehe und in fünf Jahren seine Sprachkenntnisse wohl um tausend Sprachen vermehrt haben werde. Man habe ihn heute Nacht gezwungen, 14.876 Klaster tief in die Erde hineinzugehen, um daselbst ganz allein 15.825 Centner Kohle auszugraben. Der Ruß an den Händen und Gesicht rühre eben von dem Graben nach Kohlen her und sei so intensiv, daß er sich nicht mehr weiß zu waschen vermöge. Hierauf griff er mehrmals nach seiner Uhr, um nach der Zeit zu sehen, wobei er mit ungeheurer Geschwindigkeit sich in langen Zahlen verlor. Dieser aufregende und bemitleidenswerthe Zustand des Jesuinnigen dauerte nicht weniger als vier Stunden, denn erst um 7 Uhr kam Jemand auf die Idee, die Polizei von dem traurigen Vorfalle zu verständigen. Unter- dessen hatte aber der Jesuinnige seine Thür verrammelt, und erst dem klugen Einfall eines Dienstmannes, welcher Dr. Jgel vom Corridor aus mittheilte, er möge zu Professor Ludwig kommen, gelang es, den Bedauernswerthen zum Verlassen des Zimmers zu bewegen. Derselbe wurde nun ohne jede Schwierigkeit auf das Beobachtungszimmer gebracht.

— (Ueber „Schuhe und Charaktere“) hält im „Fr. Z.“ ein „Schuh-macher und Philosoph dazu“ folgenden Vortrag: Getragene Schuhe lassen leichter den Charakter des Menschen errathen, als die Linien der Hand. Zeigen Sie mir irgend eines Menschen Fußbekleidung nach zwei Monate Tragens und ich will Ihnen den Charakter der Person beschreiben. Sind Haden und Sohle gleichmäßig abgenutzt, so ist der Träger ein entschlossener, tüchtiger Geschäftsmann mit klarem Kopf, ein zuverlässiger Beamter oder eine ausgezeichnete Ehefrau und Mutter. Ist die Sohle an der Außenseite durchgegangen, so ist der Träger zu abenteuerlichen, unzuverlässigen, krampsaftigen Handlungen, die Trägerin zu dreisten und eigenfinnigen Streichen geneigt. Ist die Sohle an der inneren Seite durch, so zeigt dies von Schwanen und Schwänze an einem Mann und von Bescheidenheit an einer Frau. Ein Kaufmann hier am Orte schickt regelmäßig zu mir, wenn er einen Commis braucht und hat auf meine Empfehlung hin mehrere meiner Kunden angenommen. Er sagt, die „Schuhologie“ gebe weit über Phrenologie. Vor einigen Monaten kam ein Fremder in meinen Laden, dessen Schuhe an der äußeren Seite der Sohle abgenutzt, während zugleich der Feh etwas abgetragen war, indeß der übrige Schuh sich so gut wie neu zeigte. Ich sagte zu meiner Frau, als er sich entfernt hatte: der Mensch ist ein Taugenichts. Schon am nächsten Tage kam ein Junge von der Polizei, um die Schuhe abzuholen und sagte, der Träger sei wegen Diebstahls verhaftet worden. Ein junger Mann, der seit Jahren mein Kunde, machte zwei Mädchen den Hof, die ebenfalls bei mir arbeiten ließen. Ich bemerkte, daß das eine derselben seine Schuhe an der äußeren Seite der Sohle zurirt abtrat, während das andere gerade auftrat und beide Schuhe gleichmäßig abnützte. Ich hatte den jungen Mann immer gern gehabt und da ich sah, daß er zwischen den beiden Mädchen schwankte, so nahm ich ihn eines Tages bei Seite, zeigte ihm die Schuhe seiner Flammen und sagte ihm, was ich Ihnen erzählt habe. Er heiratete die Geradetreterin und ist mit ihr glücklich, während die Andere schlecht ge worden und zu Grunde gegangen ist. Sie fragen mich, ob ich glaube, daß der Charakter sich dadurch bilden lasse, daß man seine Schuhe gehörig besohlt und verflecht erhält. Nun, es hat seinen Einfluß. Der Gang eines Menschen ist mit seinem Wesen so eng verknüpft, wie der Ausdruck seines Gesichts, wenn auch die meisten ihn nicht so leicht verstehen. Fährt einer fort einen Schuh zu tragen, der abgetreten ist, so trägt dies dazu bei, die Art des Ganges des Be- treffenden zu befestigen. Ich kann auch die Neigungen eines Menschen aus der Größe des Schuhs, der Breite der Sohle, dem Zustand der Knöpfe, Schnüre und des Futters errathen. Ich möchte Keinem, dem ich wohl will, den Rath ertheilen, ein Mädchen zu heiraten, das einen Fuß Nummer vier in einen Schuh Nummer zwei preßt, denn ein solches Mädchen ist zur Eitelkeit, Ziererei und Oberflächlichkeit geneigt.“ Das Letztere ist nun allerdings keine große Weisheit, aber im Allgemeinen dürfte der brave Meister Kriemier in seinen obigen Ausführungen wohl Recht haben.

— (Fürstliche Hochzeitgeschenke.) Die Prinzessin Elisabeth von Hessen, die sich mit dem Erbprinzen von Anhalt vermählte, erhielt anlässlich ihrer Hochzeit folgende Brautgeschenke: Der Vater der Braut schenkte ein reiches Diadem in Form eines sich über das Haupt hin- neigenden Blumenzweiges, die Mutter ein Halsband von zehn Reihen von Perlen mit einem großen Hermoir in Brillanten, ein anderes Halsband in großen Birnenperlen, mehrere Armbänder in Brillanten und Perlen, ebenso einen Fächer aus weißen Brüsseler Spigen mit Goldfassung und mit einem Rege von Brillanten umgeben, ferner einen schweren silbernen Rechaud, eine silberne Schüssel und Kanne für Toilette und eine große silberne Reisettoilette. Die drei Brüder der Braut, Prinz Wilhelm, Prinz Alexander, Prinz Friedrich Karl und die Prinzessin Sibylle schenkten ein Armband von Perlen und Rubinen. Das Geschenk des Bräutigams bestand in einer großen Broche von Brillanten und Smaragden, das des Herzogs von Anhalt in einem Diadem von zwei Reihen großer Brillantierne aus dem Atelier von Weisshaupt in Hamm, Die Brüder des Bräutigams schickten einen kostbaren Fächer aus Perl- mutter mit weißen Spigen, Malereien à la Boucher und mit Krone und Chiffre in Brillanten, Rubinen und Smaragden. Von der Königin von Dänemark war eine Reisetasche mit silbernem Toiletteneinlage da, von ihrem Sohne, dem Prinzen Waldemar, ein Armband mit schwarzer Perle; von der Prinzessin von Wales eine Nadel von Brillanten und Saphiren, von der Herzogin von Cambridge ein Armband in blau Email mit Edelsteinen, vom Herzog von Cambridge Dessertmesser in Perlmutter und Silber und von der Großherzogin von Mecklenburg- Strelitz ein Service für Zuckerschalen in Silber, vom Erbgroßherzog und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ein silbernes Dejeuner in Rococoform, von dem Erbgroßherzog und der Erbherzogin von Oldenburg, der Prinzessin Heinrich der Niederlande, der Herzogin von Connaught zwei große silberne Körbe; vom Herzog von Nassau eine Schawlbandel von Gold und Lapis lazuli, von der Herzogin von Nassau ein gemalter japanischer Schrank, von ihrer Tochter Prinzessin Hilta ein gemalter Tisch, von der Prinzessin Karl von Hessen ein Armband mit Perlen, von dem Prinzen und der Prinzessin von Schaumburg- Lippe ein Etui mit vergoldeten Renaissance-Köpfeln, von der Prinzessin Victoria von Hessen, vermählten Prinzessin von Battenberg, ein mit Saphiren und Brillanten besetztes Armband, vom Kronprinzen von Dänemark eine Broche von Saphiren und Brillanten, von der Herzogin von Cumberland ein prachtvoll gesticktes Kissen.

— (Die Thierbändigerin Miss Cora), die gegenwärtig zur Messe in Eberfeld weilt, betrot dieser Tage wie gewöhnlich den Zwinger, um mit ihren sechs Löwen und dem Bären Vorstellung zu geben. Diese verlief aufs Beste und nahte schon ihrem Ende, da bekam plötzlich der Bär einen Wuthanfall, stürzte sich auf seine Herrin und

gerf  
gelo  
Ma  
nöt  
ließ  
mit  
  
ein  
mar  
son  
Da  
Stu  
Her  
Pif  
sein  
Ent  
erit  
Her  
tonn  
Bau  
Aue  
nich  
einer  
Tag  
wen  
fand  
jed  
gan  
Sur  
  
Par  
die  
in  
sich  
Frä  
das  
Zeit  
bere  
aber  
mü  
und  
  
reid  
We  
in  
Ita  
bela  
Her  
inne  
wen  
nun  
auf  
des  
um  
Zug  
halb  
gele  
hat  
er d  
er  
Rei  
ob  
gan  
hat  
abfu  
ihm  
er fi  
Sch  
erla  
  
ein  
in  
nale  
schul  
habe  
stgen  
Köp  
besti  
  
fani  
in  
die  
Uhr  
schle  
Der  
wur  
die  
Opf  
  
aus  
des  
Peter  
R. h  
urthe  
richte  
über  
beme  
zu fu  
bei  
des  
  
diese  
Bür  
Firn  
Als  
schw  
ziehe  
am  
Zar  
wela  
  
ein  
darf  
zufe  
babe  
einer  
stuck  
mit

zerfleichte ihr den linken Arm. Nur mit Mühe und vieler Gewandtheit gelang es der Thierbändigerin, aus dem Käfig zu entkommen.

(Eine Duellgeschichte.) Er, der Herr D., nebstbei gesagt, ein sehr reicher Mann, welcher in vorzüglicher Gesellschaft verkehrt, trat einem sehr feurigen Jüngling auf die Hüftaugen, wofür er einen martialischen Stoß erhielt.

(Selbstmord einer Schauspielerin.) Man schreibt aus Paris: Fräulein Louise Sergent, eine schöne, junge Schauspielerin, die kürzlich im Porte-Saint-Martin Theatre die Rolle des „Aschenbrödel“ in der gleichnamigen Fäerie mit durchschlagendem Erfolge creirte, hat sich am 30. v. M. durch einen Revolverstoß in den Kopf getödtet.

(Was extravagante Wetteu betrifft,) so steht Frankreich gegenwärtig in nichts England und Amerika nach. Eine solche Wette, deren Einzahlung sich auf über 50,000 Francs belaufen, wird in gegenwärtigem Augenblicke gerade ausgeführt, und ist von einem Italiener, dem Grafen de Corte, gegen zwei in der Sportswelt sehr bekannte Franzosen, die Herren Vally und d'Arbat, eingegangen worden.

(Ein ganzes Consulat vor Gericht geladen.) Wie ein italienisches Blatt anzeigt, hat das Ministerium des Auswärtigen in Rom den Appellhof in Ancona dazu delegirt, das gesammte Personale des italienischen Consulates in Konstantinopel, gegen das die Beschuldigung vorliegt, daß es amtliche Actenstücke entlehnt und gefälscht habe, vor seine Schranken zu citiren, um über dasselbe zu Gericht zu sitzen.

(Ein Stückchen von Lynchjustiz,) das stark an amerikanische Gebräuche erinnert, spielte sich am vorigen Freitag in Salisbury in England ab. Auf der dortigen Wettrennbahn wurde ein Taschendieb in dem Augenblicke ertappt, als er einem Herrn die goldene Uhr aus der Tasche zog.

(Blutvergiftung durch einen Hut.) Zu Stuhm kam dieser Tage ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung vor. Der Bürgermeister H. daselbst hatte einen Hut gekauft, in dem sich der Firmentempelabdruck, in rother Farbe hergestellt, eingelebt befand.

(Die Lebensweise des Präsidenten der Vereinigten Staaten Noramerica.) Wie Präsident Arthur lebt, darüber belehrt uns eine aus Newyork eingesandte Schilderung. Dieser zufolge verläßt der Präsident erst Vormittags halb 10 Uhr das Bett, badet sich dann in kaltem Wasser, rasirt sich, nimmt sein in einem Ei, einer Tasse Kaffee und einem Stück gerösteten Brodes bestehendes Frühstück zu sich und begibt sich dann ins Empfangszimmer, wo er Congressmitglieder und Andere, die ihn in Geschäften sehen wollen, empfängt.

Dieses dauert ungefähr bis halb 1 Uhr. Dann verfügt er sich in sein kleines Arbeitszimmer, liest Zeitungen und Briefe, dictirt Antworten auf Briefe und durchsieht Actenstücke, um sich an die betreffenden Departements zu verweisen. Um 2 Uhr verzehrt er ein kleines Mahl mit seinen Angehörigen und wenigen eingeladenen Freunden.

(Blutschlag.) Aus Philadelphia wird unterm 24. v. gemeldet: „Die Atlantic Petroleum-Raffinerie wurde von einem Blutschlag getroffen, welcher 40,000 Fässer Petroleum in Brand steckte. Zwoßf Wassins sprangen, das brennende Del ergoß sich über die Straßen, die Gaswerke und die Stadt geriethen in die größte Gefahr.“

(Eine sonderbare Vorliebe) haben die Bewohner der Hauptstadt Floridas, Jacksonville; dieselben schwärmen nämlich für Alligatoren. Sie halten dieses niedliche Raubzeug als Hausthiere, die Skelette werden zum Schmuck der Wohnungen verwendet.

(Klassische Erinnerung.) Es war am Tage nach dem Raub der Sabinerinnen. Einer der Sabiner ist trostloser als die anderen Alle. Ein Nachbar, dem die Lamentation zu arg wird, redet ihm zu: „Du brauchst dich nicht mehr zu grämen als wir Alle, auch uns hat man unsere Frauen geraubt; Du bist nicht mehr zu beklagen als wir!“

(Daß Damen falsche Zöpfe tragen,) ist nichts Außerordentliches, daß aber Röhre — falsche Schweife tragen, das ist neu. Aus der Zlinofor Stadt Quincy berichtet nämlich ein dortiges Blatt: In einem Hofe in der 12. Straße wurden seit etlichen Tagen eine Anzahl Röhre, 8 oder 10, zum Verkauf angeboten.

(Die böse Zunge des Weibes.) Aus Moncton (England) wird geschrieben: Im großen Eisenwerke unserer Stadt fand man vor einigen Tagen einen Rock an der Thüre des großen Schmelzofens hängen. In der Tasche war eine metallene Tabakbüchse, worin sich ein Fettel mit folgenden Worten befand: „Dieser Rock gehörte John Stacey; er selbst suchte in dem glühenden Ofenfeuer eine Zuflucht vor der bösen Zunge seines Weibes.“

(Ein Götter-Bataillon.) Der Dalai-Lama von Tibet führt jetzt mit der Begum (Königin) von Nepal, die eine Verbündete der Engländer ist, Kriege, und werden die Truppen dieser Fürstin von dem General Rudder Jung, einem Sohne des verstorbenen indischen Staatemannes Vahapur Jung, der seine militärischen Studien in einer englischen Kriegsschule gemacht hat, befehligt.

Theater.

Hermannstadt, 6. Juni.

Das von Alexander Dumas fils aus dem eigenen Roman „La dame aux camellias“ für die Bühne eingerichtete Stück steht jetzt dreißig Jahren auf dem Repertoire der Schauspiel-Mundreisen fast aller berühmten Künstlerinnen, obgleich und trotzdem es ein Reinwaschungsversuch zu Gunsten der femmes entretenees und eine Art von dramatischer Fälschung ist; diese Wahl hat wohl mehrfache Gründe: In formeller und stylischer Hinsicht ist „Die Dame mit den Camellien“ meisterhaft und selbst der Inhalt scheint für die geistliche Moral in die Schranken

zu treten; das Hauptmotiv mag aber der Umstand sein, daß das Stück Gelegenheit zur Entfaltung von — Toilettenluxus bietet.

Fräulein Ernestine Bagal, unsere erste Heldin und Liebhaberin, hatte gestern ihr Benefice und spielte die Titelrolle in dem erwähnten Dumas'schen Sittengemälde. Sie wurde vom gut besuchten Hause mit langanhaltenden Beifallsbezeugungen empfangen und erhielt außer einem noch mehrere Blumenkränze und Bouquets.

Herr Blasel gab den Armand Duval mit kräftig pulsirendem Leben und an den richtigen Stellen mit zündendem Ausbruch der Leidenschaft. Er theilte sich in den Erfolg des Abends mit der Beneficiantin und wurde gleichfalls nach jedem Actschluß gerufen.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 5. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Nachmittags wurden vier Compagnien Militär in die Vorstadt verlegt. Das Verlangen der leitenden Männer der Opposition, das Militär zurückzuziehen, wurde nicht erfüllt.

Misk, 5. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Die serbische Regierung verlangte von der bulgarischen Regierung innerhalb drei Tagen Satisfaction wegen Verletzung der serbischen Emigration an den Grenzen, wegen der Einfälle der Emigrantenbanden auf serbisches Gebiet und wegen widerrechtlicher Besetzung eines serbischen Grenz-Wachpostens.

Ausweis des Hermannstädter Vorhufz-Bereines für den Monat Mai 1884.

Table with columns for 'An zurückgezählten Vorhufsen', 'Ausgaben', and 'Staats-Ausweis'. It lists various financial items and their corresponding amounts in florins and cents.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. The ad describes it as the best table and refreshment drink, effective for coughs, throat ailments, stomach, and bladder issues. It is produced in Karlsruhe and Budapest.

Table titled 'Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 5. Juni 1884'. It lists various financial instruments like gold and silver bonds, government securities, and exchange rates with their current market prices.

Table titled 'Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 5. Juni 1884'. It lists financial instruments from Vienna, including gold and silver bonds, government securities, and exchange rates.

Sz. 4785/1884  
telekk.

[434] 1—1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának Gunesch György végrehajtást szvenvedő elleni végrehajtási ügyében a 250 frt. lőke, ennek 1874. évi augusztus hó 16-tól járó 7% kamala, 3 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek felhajtására a Gunesch György és neje szül. Kloos Katalin nevére felvett a kisdísznódi 115. tjkvben A. † 1. rend, 105, 106. hr. sz. ingatlan Gunesch Györgyöt illető és 533 frt. 33 kr. becsült 2/3-da, az 1884. évi július hó 29-ik napján, délelőtti 9 órakor, a kisdísznódi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladalmi fog, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlat kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért az árveréstől számitandó 30 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.  
A bánatpénz be fog számitatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.  
Az áruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi LX. t. cz. 185. §. fog alkalmaztatni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi május hó 9-én tartott üléséből.

633/1884. sz.

[447] 3—3

**Árlejtési hirdetmény.**

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1884. évi május hó 27-én 12887-ik számok alatt kelt rendelete alapján a folyó évi június hó 15-én, délelőtti 10 órakor, a nagyszabeni magy. kir. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műtárgy helyreállításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtés kizárásával — zárt ajánlatok úján versenytárgyalás fog tartatni, a torda-nagyszabeni-brassói államút 88—89 km. szakaszán levő 155. sz. kőáterezs újból építésére. Az engedélyezett költség . . . . . 2311 frt. 72 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-tól bánatpénz mellettelével szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt június hó 15-én, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellettel adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz.

A tervezet és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 órától délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1884-ik évi június hó 2-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

**Receptions-Kundmachung.**

In Folge Verordnung des hohen k. u. g. Communications-Ministeriums vom Jahre 1884 unter Zahl 12887 wird in der Kanzlei des k. u. g. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) am 15. Juni 1884, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Reitation — eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden, zur Herstellung des Durchlasses Nr. 155 in Kilometer 88—89 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße mit dem Kostenbetrage von . . . . . 2311 fl. 72 fr.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem Spec. Reuegelbe versehen verfestigte Offerte — mit dem in Percen ten ausgedrückten Nachlasse — und in Couverte geschlossen, sind bis 15. Juni l. J., 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten k. u. g. Bauamte einzureichen und haben die Erläuterung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigefüllte Geldbetrag anzugeben.

Die Elaborate und Bedingungen können bei dem genannten k. u. g. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. Juni 1884.

Vom k. u. g. Bauamte.

3. 14/1884.

[450] 1—2

**Kundmachung.**

Nachdem Allerhöchste S. k. u. l. apost. Majestät den Beginn der neuen 3-jährigen Reichstagsperiode für den 25. September 1884 angeordnet hat und der allgemeine Termin zur Vornahme der diesbezüglichen Wahlen mit Erlaß des hohen k. u. g. Innenministeriums, Z. 29118/1884, festgestellt worden ist, hat der gefertigte Centralauschuss gemäß dieses hohen Erlasses und im Sinne XXXIII. Gesetz-Artikels ex 1874 zur Wahl der beiden für die Stadt Hermannstadt zu entsendenden Abgeordneten

Samstag den 14. Juni 1884

als Wahltag bestimmt.

Die Stadt Hermannstadt bildet zwei Wahlbezirke, deren jeder abgeordnet einen Abgeordneten zu entsenden haben wird.

Jeder Wahlberechtigter kann nur in dem Wahlbezirk seine Stimme abgeben, in welchem er als Wähler für das Jahr 1884 conscribirt wurde.

Als Wahlort für den I. Wahlbezirk wird der Saal im städtischen Rathhause, als Wahlort für den II. Wahlbezirk der Saal im Gewerbevereins-Gebäude auf dem kleinen Ring bestimmt.

Zum Wahlprüfungs für den I. Wahlbezirk wurde ernannt: Magistratstath Julius Eigerus, zum Präses-Stellvertreter: Franz Frühbeck, Advocat, zum Schriftführer: Moriz Angermann, zum Schriftführer-Stellvertreter: Moriz Kner, Magistratspraktikant.

Zum Wahlprüfungs für den II. Wahlbezirk wurde ernannt: Ludwig Klein, Advocat, zum Präses-Stellvertreter: Franz Zimmermann, Archivar, zum Schriftführer: Emil Simonis, Erpeditleiter, zum Schriftführer-Stellvertreter: Michael Zimmermann, Magistrats-Kanzlist.

Die Wahl beginnt am obigen Wahltag 8 Uhr Vormittags.

Jedem Wähler steht das Recht zu, einen Abgeordneten- Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag muß dem Wahlprüfungs am 13. Juni l. J. in der Zeit von 8 bis 12 Uhr Vormittags, oder von 3 bis 6 Uhr Nachmittags oder längstens bis 8 1/2 Uhr am Wahltag selbst, schriftlich überreicht werden.

Wird bis 8 1/2 Uhr Früh den 14. Juni 1884 bloß je ein Candidat vorgeschlagen, so erklärt der Wahlprüfungs die Wahl für geschlossen und den betreffenden Candidaten für den gewählten Abgeordneten des Wahlbezirks.

Wenn aber in der obenerwähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und 10 Wähler die Abstimmung verlangen, verordnet der Wahlprüfungs die Abstimmung, welche am Wahltag um 9 Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen so lange fortbauert, als Wähler zur Stimmenabgabe erscheinen.

Bezüglich der Stimmenabgabe wird festgesetzt: Die Wähler geben in der Reihenfolge ihres Erscheinens in dem Wahllocale ihre Stimmen ab.

Hermannstadt, 30. Mai 1884.

Vom Central-Wahl-Ausschuss für die Stadt Hermannstadt.

3. 370/1884.

[448] 2—3

**Concurs.**

Die forstwirtschaftlichen Betriebspläne der Großgemeinde Schönberg (Leses) im Agnetsther Stuhlsbezirk, Großoller Comitats, deren drei Waldtheile aus 5 Parzellen bestehen und zusammen einen Complex von 1322 Joch 1554 Quadrat-Klaftern umfassen (bilden), sind im Sinne der §§. 17 und 18 des XXXI. Gesetz-Artikels ex 1879, sowie im Sinne der Verordnung des hohen königl. ung. Ackerbau-Ministeriums, Z. 23374 ex 1882, anzufertigen. Es werden daher diejenigen Herren, die gesonnen sind, diese Arbeit zu übernehmen, aufgefordert, bis 10. Juni 1884 beim gefertigten Gemeinde-Amtc sich entweder persönlich zu melden, oder aber bis zu dieser Zeit ihre diesbezüglichen Gesuche anher einzureichen.

Schönberg, am 28. Mai 1884.

Das Ortsamt.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Receptions.**

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ludwig Vogdan'schen Nachlasses in M. -E.ucs. (Nagyenyeder Bezirksgericht.)

Am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Josef Kofka in Szab-Regen. (Dortiges Bezirks-gericht.)

**Aufforderung.**

Vom Distrikter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sophie Mühlr'schen Nachlaß in Treppen.

**Ereidigung.**

Beim Nagóber Bezirksgericht eine Hüftbienenstelle. Ge-suche bis 5. Juni.

**Die beliebten**

**Olmützer Quargeln,**

sowie andere

**Dessert-Käse**

versendet zu billigen Preisen die

**Erste Olmützer Käsefabrik**

des

[452] 1—4

**J. ZABRANSKY in Olmütz.**

Preiscurante auf Verlangen franco.

**Gegründet 1858.**  
**FRANZ WALSER,**  
erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik,  
Glocken- und Metallgießereien.  
Niederlage für Siebenbürgen in  
**Klausenburg,**  
innere Monostorgasse 12,



empfehle mich den löblichen. Kommunen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Aus-führung von completen Wasser-leitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System.

Wasserleitungs-Anlagen in grossem Style für Städte werden unter Garantie solbter Ausführung und convenienten Bedingungen übernommen. [326] 18—30

**Echt Elöpataker Wasser**  
frische Füllung  
vom neuen Pächter Herrn Alex. Neurührer  
à Flasche 20 fr. gegen Umtausch der Flasche  
11 fr., bei [415] 13  
**Ludwig Fuchs,**  
großer Ring und Fleischergasse.

**Frische Füllung**  
1884 natürlicher Mineralwässer 1884  
von  
**Borszéker Sauerwasser,**  
**Karlsbader, Mühl, Schlossbrunn**  
und **Sprudel,**  
**Elöpataker Sauerwasser,**  
**Emser Kränchen,**  
**Giesshüler Sauerwasser,**  
**Gleichenberger Constantin-  
quelle,**  
**Haller Jodwasser,**  
**Marienbader Kreuzbrunn,**  
**Mohaer Agnesquelle,**  
**Ofner Bitterwasser,**  
**Rohitscher Sauerwasser,**  
**Selterser Wasser,**  
**Szolyvaer Sauerwasser**  
(besonders empfehlenswerth für Magenkrankte)  
sind billigt zu haben bei  
**G. W. Grohmann,**  
Heltauergasse Nr. 8. [321] 20

**Für Ziegelei-Besitzer**  
empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrication von allen Sorten Maier- und Dachziegeln, Kähnen etc., besonders meine  
**Continuirlich arbeitende Handziegelpressen,**  
welche andern Fabrications-Methoden gegenüber die namhaftesten Vortheile und größte Erparnis bieten. Dieselben bedürfen einer Bedienung von zwei Leuten zur Herstellung von 4000 prächtigen Steinen und eignen sich ausserordentlich zum Brechen von Trottoir- und Flurplatten, feuerfesten Steinen, Kalk- u. Cementsandsteinen, Schlackenziegel etc., sowie zum Auspressen von ballist-trocknen vorgeformten Steinen.  
Prospect gratis.  
**Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Köln a/Rh.** (136) 4—4

**Jeder Landwirth,** der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen **Anbauversuch mit Engl. Riesen-Futterrüben.**  
Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja 15 Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Wfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalfaat, kostet 6 Mark, Mittelforte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. **Culturanweisung füge jedem Auftrage bei.**  
**Ernst Lange, Nipperwiese, Bezirk Stettin.**  
[442] 1—1 Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme erpedit.

**Kundmachung.**  
Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die  
**Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen**  
am 1. April l. J. übernommen habe.  
Die bisher in Verwendung gewesenenen allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt.  
Nur das Elöpataker Wasser ist als echt anzusehen, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Korke und Staniolpapsel die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurührer“ tragen.  
Der Allein-Verkauf en gros wie en detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn  
**G. W. Grohmann,**  
Heltauergasse Nr. 8,  
und kostet:  
1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste . . . . . 10 fl. — fr.  
1 „ „ 25 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . . 5 „ 25 „  
1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . . 21 „  
1 „ „ à 1 „ gegen Umtausch der leeren Flasche . . . . . 11 „  
Hochachtungsvoll  
**Alexander Neurührer.**  
[248] 24